

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 18

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber wohl, die ha nih dräkirt! Sezt wenn ih dür's Dorf gange, stange sie nebe us, und luege mer d'Maniere ab und d'r Gang, und wenn öpper mit mer z'rede chunt, seit er: Votre serviteur, Jungfer Madelung, was lebit ihr, wie gehyt's geng? So het's beßeret i myr Gmeind. D'r Herr Schullehrer het mer scho mängisch d's Kumppliment gmacht, u mer gfeit, es syg nit z'glaube was ih für e Fluß gha heig uf d'Bildung und use Furtshritt vo mym Gmeindli, meh als sit hundert Jahre die Muffi Pfaffe, wo nüt anders wüze, als ihres Gfürm vo de Gebote, u neue vo mene Evangelium. Also ehre wei mehr i's, i ha no nie ghört, daß Chüngi und Chaisere enangere duzet heige und wo me leicht vornehm ist, ehre Ma und Frau enandere. Und my Herr seit, wenn meh sih vornehm mach si werd me vornehm, just riskier me vo de Säue grefze z'werde.

Doch um uf d'Hauptfach z'cho! Ih glaub mer syge da um e Verein z'bilde, ih's zäfame z'schließe. Thüte mer das, su hei mer d'Gwalt i üse Hände. Wei mer einist nit choche, was wei si freze? Das würd öppis chönne z'Vern, wo unter tusig Fraue, oder minethalb Wybere nit Eis weiß, daß me d's Chur brühyt und d's Fleisch verschumet, und derzu d'Herre so meisterlosig sy, daß nit meh gut ist, was nit vo Straßburg chunt, oder i dene Chaibe Läde kaust ist, vim Enchelmaier per Exempel, oder gar vim Lucherli, dem Büder. Wenn die ume e einzige Tag freze sötte, was ihri Wyber chohete, wo das Einte meint, d'Schnepe müeze usbalget sy, und d'Hase grupft, es Anders meint es gäb Küh, wo Anke gäbe, und Küh wo Milch gäbe, für e bruni Säfe dörf me lei Mehl näh, just gäb's e myhi, su lieze sih vo hunderte nünenünzig jchäide. Mir hei d'Gwalt; es weiß Niemer e wettigi, seit my Herr, bruche mer se zu so edle Zwecke. Mir bruche nume zäfame z'ha, su chönne mer se ringgle vom Tüfel. Ohne üs sy si nüt, ohne üs ist's üs mit ne. Drum gehyt my zweut Antrag dahi, e Verein z'stiffe wo üsi Gwalt organisiert wird, wie my Herr seit. Ist das erkennt, su will i de wyter ytrete. Drus macht d's Styneli das Wehr, ob me e sellige Verein well oder nit well? U wie e Schwick sy alli Händ ufgsloge, mit Händsche und ohni Händsche, mit Brämeni und ohni Brämeni, eihellig sy si gsy, alli Köchene i d'r Stadt, alli Chammermeitli, und d'r zu noh d'r übrig Grümpel ohne Ussnahm. So jiz noh gar e Verein, e Köchi-Verein oder Meitli-Verein mynethalb, öppis Marrs e so, het eini vo dene alte Kanone grüft u glachet d'r zu, daß ere die ganzi vorderi Fäsi, d's Oberhus o d's Unterhus, use und abe gange sy, wie amene Bachstelzi d's Schwänzli. Da ist Madelung Mathys voll Born worde, und het grüft: Selligs Gspött verbete es sih a mene Tag, vo dem Kind und Kindskinder rede werde. Wer so rede chönn, wüß nit was Gfinnung syg, u müß e ganz gmeini Person sy. Aber es syg d'r Bruch, daß me jedem Kind e Name gäb, drum schlag es unmaßgeblich vor dä schön Verein z'tause, und ihm Meitli-Verein d'r Stadt Vern z'jäge, so gäb's d'r ganze Corporation e grofzi Bidüting, und mi werd d'Dhre uf thue, u de chönn me i innigi Verbindung trete mit em Arbeiter-Verein, wo luter Mannevolk syg und gar tusigz ordligz und manirligz und mehrteils jungs i eben rechtem Alter. Wo Madelung Mathys die fürchützige Wort gfeit het, vo d'r gmeine Person, da het's Für ga bi dene alte Kanone, das het grumplet und agfange räfle, wie's macht, wenn me Fürsprüze fürre nimmt, und Madelung hätt chönne schnüpfie im Brunnetrog, wenn's nit öppis anders gä hätt'. Da ist Sabine Druy fürre gschöze wiene Leu, d's Leiterli uf wie ne Hex, u we Sterne Styneli nit Stand gha hätt' wie ne Mur, d's Sabine hätt's abe gschöze. Aber Styneli ist gstande u het d's Sabine agluegt, und het gluegt ob's Ernst fig und ob si's mit e nandere probiere welle. Aber Sabine Druy het tha, als wenn Sterne Styneli gar nit da wär, und het agfange Pfaue wältche vom Tüfel, es het sih aber Niemer recht drus chönne verstah, vo Associere und Travail und Garantiere und Nation und peuple het me Neuis ghört u sust nüt, daß me het chönne Neuis vernünftigz drus mache, und d'r zu het si fürgi Auge gmacht und

Kräiel fürre gla, akurat wie e verflogene Kuz a d'r Sunne. Da hätt's fast welle gsange hürsche, mit het grüft, abe mit dem Sturm! Aber Sabine het tha als ghör es nüt, het je länger je lüter brüllt vo Solidität oder Soldatität, wie me verstange het, und gmeint es syg nume es Soldategret, und gäb wie Sterne Styneli gseit het, schwyg, wottsch schwyg oder nit, su het Sabine geng furt brüllt, daß d's Planton bin Käfigturm d' Nachtkappe agleit heit, damit es nit übel-ghörig werd.

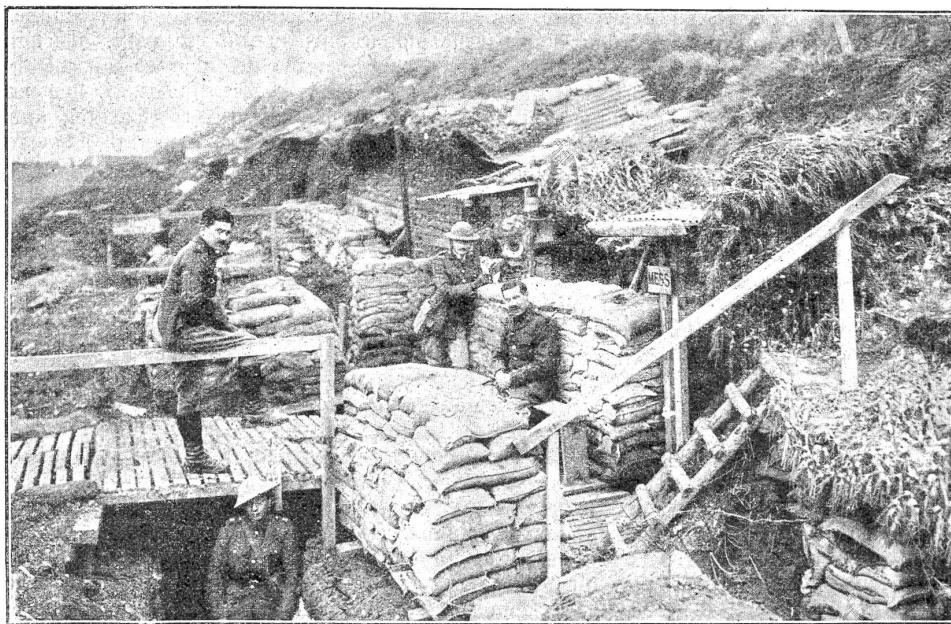
Bigryflich ist Sterne Styneli i d'r parlamentarische Manier nit biwanderet gsy, vo wege es ist zum erste Mal Präsident gsy, mi cha denke; aber es het si wüze z'helpf, und das ist am End doch geng d'Hauptfach. Es git em Sabine Druy es Müpfl, ganz es chlyp, Niemer hets gmerkt, aber e sellige Ellboge wie Sterne Styneli gha het, württ, mi weiß nit wie. Sabine ist i Blamp cho, het selber nit gwüft wie. Es het es großes Glächter gä, vo wege mi het gmeint, es heig sih am Rede überlüpft, bei Mönch het gmerkt das Sterne Styneli sih biwegt het. Sabine ist drus u dra gsy sih wieder z'stelle, da het Styneli noh e Bewegung gmacht, wahrscyhnlich het's es selber nit emal gwüft, und d's Sabine Druy ist dunte gsy, es het nit gwüft wie. Ihm ist's nit bös gange, es git Lüt es thut ne alles nüt. Sie hei's wahrscyhnlich oh wie e brühmte Lebiner Oberst, wo er einist g'slohe ist vor ere lahme Frau, und em ne blinde Bub u wyt über d'Fluh us gschöze ist i syr Angst, u me ne du gfragt het, ob er sih übel gwirscht heig, und er du gseit het, es mach nüt, er syg nume usf Kopf gsalle. Aber es hätt doch chönne bös gah, vo wege de Gstrüzte um's Südeltrögli; mi het gfeit, es wäre de eigentlich die Wohrnehmste i d'r ganze Eidgenossenschaft, aber es gsehy ne's i Gottsname Niemer a, u si syge selber schuld dra, vo wege sie lahe nit ghörig wäsch, u trage geng dräkigs Büg am Lyb, si gsehy i Gottsname nüt, u we me ne scho Brüllle verehr, vo de alleribeste, su nütz es nüt, vo wege morndrist fehl es neh i d'r Käse, u si schmökke nüt, u so schieß es neh vo eim Ort i's andere, u so mög me i Gottsname mache was me well, mi bring's gar nit zwieg, daß me se für die ha chönn, die si eigentlich vorstelle sötte. Aber es hätt chönne wüft gah und d'Sach verprenge, wenn die Wältsche wo d'Fahne gmacht hei, nit ghulst hätte und mit d'r Fahne gwadlet, das es wieder e grusame Lust gä het, und allne d's Brüllle gstellt, vo wege sie hei sih dem Pfauengunscher gschämt, und si alli mal froh gsy, we me's het chönne stelle, so oder so. Wo die Lümpli gwadlet hei, ist's grad still worde, vo wege es wird ne z'Sinn cho sy, es gäb öppis Neuis u Madelung Mathys het brüllt: also e Meitli-Verein d'r Stadt Vern! Aber da het's Widerspruch gä vom Tüfel, es sy e ganzi Mengi Nämle zum Vorschyn cho. Sicherheitsverein, Schugverein, Nationalverein, Volksverein, Bernerverein, und allem a het's nüt us d'r ganze Sach welle gä. Da ist Schürchs Lise, scho ganz e graui, grauer weder d'r graust Müller Esel, aber e schlau, usfegstande, u het brüllt wie 10,000 Ochse, d'Hauptfach syg, es Comité mit ere Käse wo me geng dry lege müß, daß me geng drus näh chönn. Das syg d'Hauptfach und d'r Käst bi alle Vereine, so lange als me es Comité heig mit ere Käse wo öppis drinn syg, heig i d'r Regel e Verein B'stand u syg vo großem Nutzen und Wirksamkeit. D's selb Comité chönn de dem Verein o d'r Name gä wie es glaub, daß er sih am beste schick.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 25. April bis 2. Mai.

Die Frage, warum die deutschen Angriffe südlich von Opern am 16. April eingestellt wurden, ohne daß die wünschenswerten Zielen der im Remmelberg gipfelnden Höhen erreicht waren, erhielt die Antwort durch ein neues Losbrechen deutscher Angriffe. Am 24. April entbrannte eine heftige Schlacht an der Sommefront. Fast überall zwischen



Englische Unterstände an der Westfront in der Nähe von St. Quentin.

Albert und Moreuil wütete das Artilleriefeuer. Die Infanteriestürme richteten sich aber einzig gegen die Hangard vorgelagerten Höhen und Billers Bretonneux, beide im Winkel zwischen Somme und Aore. Billers wurde samt den vorgelagerten Höhen erstürmt. Hangard, schon vorher im Besitz der Angreifer, wurde ergänzt durch Teile der Höhen und Waldstellungen. Um Tage darauf griffen aber die Engländer bei Billers neuerdings an und eroberten das Dorf zurück. Auch bei Hangard ging den Deutschen das Eroberte teilweise verloren. Südlich der Aore wüteten hartnäckige Gefechte bei dem am weitesten vorgeschobenen Punkt Castel. Es handelt sich bei dem ganzen Unternehmen um die Gewinnung eines Geländes, dessen Besitz zum Angriff gegen Aumiens für die Deutschen unerlässlich ist: Die Höhen westlich Castel bis zum Nonelauf und die gesamte Stellung der Engländer und Franzosen zwischen Somme und Aore. Schon werden Billers, Hangard und Castel umkämpft wie seinerzeit die Forts nördlich von Verdun und die Stütze des Widerstandes sind auch diesmal wieder die Franzosen, deren Hass größer ist als die Schmerzen der empfangenen Wunden. Mit dem Hass sollte man in Berlin rechnen und nicht vergessen, daß er wächst, je tiefer man in Frankreich eindringt. Aber im Reichstag wurde das Volk ermahnt: Nur Geduld — die oberste Heeresleitung wird schon alles gut machen. Wie gut sie das tut, zeigen die neuesten Meldungen aus Rußland. Joffe, der neue Gesandte in Berlin, hat heftig protestiert gegen den deutschen Einmarsch in die Großrussischen Länder von Orel, Kursk und Woronesch, sowie gegen die Besetzung der Krim, wo die Schwarze Meerflotte durch Vertrag zur Ukraine überging und die Tschalki mit Feodosia von den Deutschen besetzt wurde. Rußland sehe sich genötigt, zu mobilisieren, um die Freiheit der Republik zu verteidigen. Soll der latente Kriegszustand schon wieder in den akuten übergehen? Man hegt zurzeit in Berlin außerordentliche Pläne. Abgeordnete der nordkaukasischen Mohammedaner werden in Konstantinopel empfangen und wirken dort für türkische Intervention zugunsten der kaukasischen Unabhängigkeit. Die Blutegel sollen dem russischen Riesen auch auf dieser Seite seines wunden Leibes angesetzt werden: Die Machtphäre der Türkei würde bis an das Kaspiische Meer vorgeschoben. Der russische Einfluß in Persien wäre ausgeschaltet, der deutsch-türkische an seine Stelle gesetzt und zum unmittelbaren Nebenbuhler des englischen gemacht. Man will mit Gewalt

die Feindschaft gegen England verewigen. Was die Besetzung großrussischen Gebietes bezweckt, ist leicht zu sehen: In Kursk finden Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Moskau statt. Man will der Ukraine Hauptfeind verschaffen, will sie so mächtig als möglich werden lassen, damit der großrussische Kolos nicht wiedererstehe. Aber vergesse man nicht: Kiew und Moskau waren in der Geschichte zwei Kristallisierungspunkte. Die Vereinigung der östlichen Länder vollzog sich um den jeweilen mächtigern Mittelpunkt. Wird Kiew zu mächtig, so entsteht über kurz oder lang das großukrainische an Stelle des großrussischen Reiches und der Schwerpunkt seiner Macht liegt den österreichischen und Balkanländern furchtbar viel näher als Moskau und Petersburg. Schon der nächste Zwischenfall, der

sich ereignen könnte unter Ukrainern und deutschem Militär würde beweisen, wie sehr der neugewonnene Freund in Kiew Berlin gegenüber Slave ist; und ein Umschwung in Rußland zugunsten der sozialrevolutionären Partei könnte den heutigen Kriegszustand zwischen Moskau und Kiew in Freundschaft verwandeln. Das wäre für Berlin sehr fatal. Darum sucht man den ewigen Sanktpel eines im Ukrainerbesitz befindlichen großrussischen Landes zwischen beide Stämme zu werfen. Überhaupt begünstigt man die Ukraine wo man kann. Bessarabien, das durch das neue deutschfreundliche rumänische Ministerium Marghiloman in Jassy mit Rumänien vereinigt worden war, wird nun von der Ukraine beansprucht — und hinter der Ukraine steht Berlin. Eine ähnliche Politik befolgt man in Finnland, wo die roten Gardes nun teilweise über Viborg hinausgetrieben werden. Es wird eine bürgerliche Regierung gestützt und mit annexionistischen Plänen versehen, die zum wenigsten nach dem Besitz der Eismeerküste geben und letzten Endes ein Großfinnland im Auge haben. In den Ostseeprovinzen betreibt der baltische Adel die Gründung eines Staates, der die drei Länder vereinigen sollte. Deutschland unterstützt diese Pläne. All dies wird einzig aus dem Geiste des großen Hauptquartiers herausgeboren, und man fragt sich wirklich, ob das Militär damit eine gute Politik betreibt.

Schlimm steht die Sache der Engländer. Ihre Armeen brauchen die französischen Reserven bei Ypern auf. Trotzdem ist ihre Stellung in Ypern selbst seit dem 25. April verloren, wenn der Angreifer noch einmal zum Sturm ansetzt und die Ebene nördlich Dickebusch Reninghels erreicht. Der Kemmelberg wurde am 25. April, als die am Tag vorher in der Santerre entbrannte Schlacht alle Aufmerksamkeit auf sich zog, nach zehntägiger Kampfpause überraschend gestürmt; es fielen dazu St. Eloi, Voormezel, Locre und Dranoutre. In Billebeke sitzen noch die Engländer, trotzdem sie westlich bereits überflügelt sind und die Höhe 60 geräumt haben. Oestlich Ypern sind sie vom Hahnenbach hinter den Steinbach zurückgegangen. Der deutsche Halbkreis um Ypern misst in der größten Sehne 10 Kilometer. Südwestlich davon sind sie 4 Kilometer nahe gerückt. Französische Gegenangriffe haben Locre im Kemmelgebiet wieder genommen und neue Anstürme der Deutschen aufgehalten, und zwar auf der ganzen Linie zwischen Meteren und Dixmuiden.

A. F.